



Haidach: Gespenstische Stimmung in der Neubau-Siedlung.



Auf dem Rod: Ganze Häuserfassaden wurden weggerissen.



Bleichstraße: Autos wurden durch die Luft gewirbelt.

Sommerabend endet im Chaos

Tornado wütete am 10. Juli 1968: Zwei Tote, Hunderte Verletzte, 3300 Gebäude betroffen, 100 Millionen Euro Schaden

PFORZHEIM. Es war Pforzheims schlimmste Nacht seit dem Zweiten Weltkrieg: Am späten Abend des 10. Juli 1968 fegte ein Tornado über die Stadt und das Umland. Er hinterließ eine Schneise der Zerstörung.

PZ-REDAKTEUR
THOMAS FREI

Ein Großteil der Bevölkerung hatte gar nicht mitbekommen, was sich vor 40 Jahren ereignet hatte. Und wer am 11. Juli morgens keine Nachrichten-

sendung im Radio gehört hatte, auch ohne einen Blick in die Zeitung zu werfen, zur Arbeit geeilt war, wunderte sich, dass viele Kolleginnen und Kollegen fehlten. Sie waren mit Aufräumarbeiten beschäftigt oder sie konnten nicht kommen, weil Straßen unpassierbar waren.

Am Abend zuvor, um 21.35 Uhr, hatte der Tornado, der seinen Ursprung gegen 20.15 Uhr in Lothringen hatte, an jenem Mittwoch Ittersbach erreicht. Er wandte sich dann nach Osten und wütete noch über 35 Kilometer, um dann gegen 21.50 Uhr östlich von Würzburg zu verschwin-

den. Insgesamt hatte er 130 Kilometer zurückgelegt, wobei er im Rheintal für eine halbe Stunde „verschwunden“ war.

Bevölkerung völlig überrascht

Unwetterwarnungen, die auf solche Wetterphänomene hinweisen, gab es damals vor 40 Jahren noch nicht. Die Bevölkerung wurde von diesem Tornado völlig überrascht. Es war ein ungewöhnlich schwüler Sommertag gewesen. Viele Menschen saßen noch auf ihren Balkonen oder im Garten, als sich das Unheil näherte. Auch in der PZ war niemand auf das eingestellt, was sich nach Redaktionsschluss ereignen sollte. Es sollte dann eine lange Nacht werden.

„Nächtliche Unwetter-Katastrophe durch Tornado – Pforzheims südliche Stadtteile gestern Abend verwüstet – Viele Verletzte und vermutlich auch Todesopfer – Verheerende Schäden – Autos über- einander gewirbelt – Unter den Trümmern begraben“ lauteten die Schlagzeilen in der Ausgabe vom 11. Juli. Das volle Ausmaß der Schäden war in der Nacht jedoch nur zu ahnen.

Innerhalb von drei Minuten hatte das Unwetter auf 600 Meter Breite das Brötzingertal, das Rodgebiet,



Obere Rodstraße: Kein Gebäude blieb verschont.

Bleichstraße und Stadtgarten sowie Teile von Buckenberg und Haidach verwüstet. Dächer wurden abgedeckt, ganze Fassaden abgerissen, Bäume entwurzelt, Autos durch die Luft gewirbelt, Laternenmasten wie Streichhölzer umgeknickt.

Nach Stunden befreit

Im Sportheim auf dem Buckenberg hatte der Tornado das Dach eingedrückt. Die dort eingeschlossenen Menschen konnten erst nach Stunden mühsam befreit werden. In der Friedenstraße riss der Sturm eine Frau vom Balkon des zweiten Stockwerks.

Als junger Lehrer war CDU-Stadtrat Rolf Constantin nach Pforzheim gekommen. Zwei Wochen zuvor hatte er mit seiner Frau Barbara und dem 18 Monate alten Sohn Markus ihre Neubauwohnung auf dem Haidach bezogen. Als sie aus der Ferne ein Donnern vernahmen schauten sie nach dem Kleinen. Er schlief friedlich. Die Eltern gingen ins Wohnzimmer zurück. Was sich wenig später ereignet hatte Constantin damals wie folgt beschrieben: „Wir hatten plötzlich Angst. Da kam auch schon der Sturm auf. Plötzlich wirbelten unsere Fensterscheiben durch die Wohnung. Wir stürzten ins Kinderzimmer. In diesem Augenblick flog das Dach weg und wir standen unter freiem Himmel.“

Benommen seien er und seine Frau, vom Windstoß zu Boden gerissen, wieder hochgetaumelt. Wo zuvor das Bettchen des Jungen stand, lag nun eine verbogene Blechplatte – unter ihr der kleine Markus, über und über mit Staub bedeckt, aber wie durch ein Wunder nur mit einem harmlosen Kratzer am Köpfchen. Die Constantins hatten, weggefegt vom Tornado, alles verloren. Der Familie selbst war glücklicherweise nichts passiert.

Stockwerk weggerissen

Über 300 Verletzte waren in dieser Nacht zu beklagen, davon allein 200 in Pforzheim. Außerhalb der Stadt hatte es Ottenhausen am schlimmsten getroffen. Dort starben das Ehepaar Frieda (57) und Emil (58) Nittel.

Der Tornado hatte das oberste Stockwerk ihres Hauses weggerissen. Dabei kam der Mann im Schlafzimmer ums Leben, seine Frau wurde unter den Trümmern begraben. Im Krankenhaus erlag sie ihren schweren inneren Verletzungen.

Sechs Häuser waren in der Gemeinde total zerstört, über 50 beschädigt worden. In Ittersbach wurden auch 140 Hektar Wald vernichtet. Die Kleinbahn-Trasse nach Pforzheim wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Sie wurde nach dem Tornado nie wieder aufgebaut. Auch um Gräfenhausen gab es große Schäden im Forst. Von 115 Gebäuden in Neubä-

rental waren 70 schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. In Pforzheim hatte Oberbürgermeister Willi Weigelt um 1.50 Uhr Katastrophalarm gegeben. Erster Bürgermeister Albert Klein, der zwei Jahre zuvor von Witten an der Ruhr nach Pforzheim gekommen war, wurde zum Einsatzleiter bestimmt.

Am Tag nach dem Unwetter leitete auch die Landesregierung Hilfsmaßnahmen ein. Die Stadtverwaltung rief die Bevölkerung zu Blutspenden auf. Bereitschaftspolizei wurde zur

Unterstützung von Feuerwehr, Technischem Hilfswerk, Rotem Kreuz und zivilem Bevölkerungsschutz abgestellt. Die auf dem Buckenberg stationierten französischen Husaren, ebenfalls vom Tornado betroffen, reihten sich in die Retterschar ein. Bundeswehr-Soldaten und Einheiten der US-Streitkräfte kamen hinzu. Bis zu 3000 Helfer waren im Einsatz.

Das DRK gab täglich 6000 kalte und warme Essen aus. 200 Personen waren obdachlos geworden. Einige mussten bis zur Wiederherstellung der eigenen Wohnung bis zu drei Monate in provisorischen Unterkünften verbringen. Ein Strom von Neugierigen ergoss sich in die Stadt, es gab sogar Omnibus-Sonderfahrten. Daraufhin sperrte die Polizei die Zufahrtstraßen ins Katastrophengebiet ab. Ein willkommener Besucher war dagegen Ministerpräsident Hans Filbinger, der sich vom Ausmaß der Schäden selbst ein Bild machte.

Material geht aus

An alle Dachdecker und Zimmerleute zwischen Karlsruhe und Stuttgart war der Appell ergangen, sich im Rathaus einzufinden, um die Arbeiten zu koordinieren. Ziegel, Glas und Abdeckfolien wurden zur Mangelware. Zwei Tage nach dem Orkan war die Zahl der offenen Dächer auf 1200 geschätzt worden. Eine Woche später waren es nur noch 200.

Nach einem späteren Bericht des Innenministeriums waren im badischen und württembergischen Landesteil über 3300 Gebäude beschädigt worden. 160 000 Festmeter Sturmholz waren angefallen. 440 Hektar Wald mussten neu aufgeforstet werden. Der Gesamtschaden wurde auf umgerechnet 100 Millionen Euro geschätzt.

Nicht nur durch den Tornado selbst wurden Hunderte von Menschen verletzt. Während der Aufbau- und Aufräumarbeiten mussten zudem 130 Personen in den städtischen Kliniken behandelt werden. Ein Handwerker stürzte vom Dach und erlitt eine tödliche Schädelfraktur.

Groß war die Spendenbereitschaft aus der Bevölkerung. Allein in Pforzheim kamen 1,3 Millionen Mark für Notleidende zusammen. Eine Ziegel-spendenaktion des Süddeutschen Rundfunks brachte über 400 000 Mark. Am 25. Juli war der Katastrophengang aufgehoben worden.

DREI FRAGEN



Nikolai Dotzek
Unwetterforscher
Deutsches Zentrum für
Luft- und Raumfahrt, zu:
Der Tornado von Pforzheim

Besondere Gewitterzutaten

1 Hat es in Deutschland noch andere Tornados gegeben, die mit dem von Pforzheim vergleichbar sind?

Der Tornado vom 10. Juli 1968 war sicher der heftigste der vergangenen Jahrzehnte. Zu Tornados der Stärke F4 auf der Fujita-Skala kam es zudem in den Jahren 1910 in Niedersachsen, 1927 im Emsland und 1936 in Mecklenburg-Vorpommern.

2 Welche atmosphärischen Gegebenheiten müssen herrschen, dass es zu einem Tornado kommt?

Der Tornado ist das speziellste und extremste Gewitterphänomen. Die allgemeinen Gewitterzutaten wie feucht-warme Luft am Erdboden, labil geschichtete Luft in der Höhe sowie eine Hebung der Luft bis zur ersten Wolkenbildung reichen dafür aber noch nicht aus. Hinzukommen muss unter anderem eine kräftige Drehung und Zunahme des Windes vom Boden bis in etwa drei Kilometer Höhe und eine gewisse Langlebigkeit des entstandenen Gewitters. Die Winddrehung prägt dem Gewitter schon einen gewissen Drall auf, die Langlebigkeit des Gewitters unterstützt die Intensivierung zum Tornado.

3 Der Tornado vom 10. Juli 1968 zog ja zunächst durch Frankreich, ruhte dann offensichtlich, bis er sich neu bildete. Wie ist dieses Phänomen erklärbar?

Augenzeugen sahen angeblich, dass der Tornadoschlauch zwischen Elsass und Schwarzwald noch da war, er aber im Rheintal den Kontakt zum Erdboden verloren hatte. Dies kann durch die geänderten bodennahen Windverhältnisse im Rheintal verursacht worden sein. ef-te

@ essl.org/people/dotzek
www.tordach.org/contact.htm
www.tornadostiste.de/pforzheim1968.htm

ZUM THEMA

Fujita-Skala

Der Japaner Tetsuya Fujita (1920–1998) war der erste Meteorologe, der die Stärke von Tornados systematisch beurteilt hat. Die Wirbelstürme wurden von ihm im Jahr 1971 nach fünf Schadensklassen kategorisiert. In der sogenannte Fujita-Skala wird der Pforzheimer Tornado in F4 eingestuft.

F0: Windschwindigkeit bis 116 Stundenkilometer. Äste brechen ab, Straßenschilder werden beschädigt, Schäden an Schornsteinen, umgeworfene Plakatwände.

F1: Windschwindigkeit bis 180 Stundenkilometer. Kleinere Bäume werden entwurzelt, Ziegel von Dächern abgedeckt, Fenster zerbrochen, Wohnmobile umgeworfen.

F2: Windschwindigkeit bis 252 Stundenkilometer. Größere Bäume werden entwurzelt, Dächer abgedeckt.

F3: Windschwindigkeit bis 330 Stundenkilometer. Dachstühle und leichte Wände werden abgetragen, Züge entgleisen, Autos von der Straße gefegt.

F4: Windschwindigkeiten von 331 bis 417 Stundenkilometer. Häuser werden zerstört, Autos durch die Luft geschleudert.

F5: Windschwindigkeiten über 418 Stundenkilometer. Totale Verwüstung, selbst massive Betonbauten werden zerstört. pm



Brötzingertal: Zerstörtes Autohaus und umgeknickter Strommast.



Ottenhausen: Zwei Tote forderte der Tornado.



Neubärental: Fleißige Helfer.

Video und Bildergalerie unter www.pz-news.de